

»UM EIN STANDBILD SCHLAGEN HERZEN« DAS LENIN-DENKMAL AUS EISLEBEN VON MATWEJ G. MANISER

In der Geschichte des ehemaligen Lenin-Denkmal aus Eisleben verdichtet sich auf besondere Weise die Struktur der DDR-Geschichtsschreibung und damit einhergehend die Legitimierung des Sozialismus als Ideologie der Befreiung Deutschlands durch die Rote Armee und den antifaschistischen Widerstand.

Nachdem die Deutsche Wehrmacht Puschkin in der Sowjetunion eingenommen hatte, demonitierte sie die Denkmäler, um sie für die Kriegsproduktion zu verwerten – man brauchte Waffen. Auch der bronzene Lenin gehörte zur Kriegsbeute und im Sommer 1943 verließ das Denkmal die Stadt, um eingeschmolzen zu werden. Am 25. Oktober 1943 kam die Bronze – so das Verzeichnis der Krughütte der Mansfeld AG – in Eisleben an.

Sicher ist, daß der Lenin dem zgedachten Schicksal entging. Nicht geklärt ist, warum sein Weg nicht in den Schmelzöfen führte. Die Gründe wird man vermutlich erst im Archiv der Mansfeld AG erforschen können. In diesem Zusammenhang ist zunächst die Funktion der Legende, die sehr schnell um den Lenin herum entstand, interessant. Die Erzählung, die in den offiziellen Broschüren Verbreitung fand, beginnt im Jahr 1943, d. h. mit der Ankunft Lenins in Eisleben. In der Broschüre: »Um ein Standbild schlagen Herzen«¹ liest sich die Geschichte wie folgt:

Nachdem sowjetische Zwangsarbeiter die Ankunft ihres ältesten Lenin-Denkmal entdeckt hatten, beschlossen sie »spontan« das Denkmal, welches dem Gründer der Sowjetunion gewidmet war, zu retten. »In stummer Übereinkunft überdeckten die verschleppten Sowjetbürger nach dem Abladen das Denkmal mit einem Haufen Schrott.«² So sei die Bronze zunächst sicher gewesen. Doch die Zwangsarbeiter allein wären kaum in der Lage gewesen, das drei Meter hohe Standbild vor dem Schmelzofen zu schützen. Sie mußten sich den Arbeitern der Mansfeld AG, die zum organisierten Widerstand gehörten, verbünden. Der in den Publikationen zitierte aktive Widerstand gehörte zur Gruppe der Kommunisten, die aufgrund dieser Zugehörigkeit eine »Ehrenpflicht« zu erfüllen hatten. Gemeinsam mit den sowjetischen Zwangsarbeitern sei also die Rettung des Denkmals gelungen. Einer der aktiv Beteiligten – Robert Buchner – erinnert sich und schreibt, ganz dem Pathos der Geschichtsschreibung verpflichtet:

»Wertvoll und groß ist vor allem die geschichtliche Aussagekraft des Lenin-Denkmal (...). Das Denkmal zeugt von der politisch-moralischen Kraft des proletarischen Internationalismus, von Taten deutscher Patrioten, die gegen Faschismus, Militarismus und Hitlerkrieg kämpften und zur heutigen unverbrüchlichen Freundschaft zwischen der DDR und der UdSSR beitrugen.«³

Kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee stellte der Eislebener Widerstand den Lenin, nämlich am 2. Juli 1945, provisorisch auf. Robert Buchner, der schließlich Bürgermeister von Eisleben wurde, betrieb die Aufstellung auf dem Plan. Mag es politisches Kalkül gewesen sein oder wirkliche Überzeugung – die Rote Armee wurde bei ihrem Einmarsch in Eisleben am 3. Juli 1945 von ihrem Lenin aus Puschkin begrüßt. Die Inschrift, die man an dem Sockel befestigt hatte, besagte:

»Dieses Lenin-Denkmal wurde von den Hitlerfaschisten aus der Sowjetunion geräubert. Die Eislebener Antifaschisten retteten es vor der Zerstörung. Zum Zeichen der Dankbarkeit für die Befreiung vom Hitlerjoch durch die ruhmreiche Armee wurde es von der antifaschistischen Stadtverwaltung am 2. Juli 1945 auf diesem Platze aufgestellt.« Diese Geste mag die Sowjetunion davon überzeugt haben, daß das Denkmal in Eisleben bleiben sollte – sie schenkte 1948 der Stadt die Bronze. Dazu heißt es:

»In Anerkennung der Rettung des Lenin-Denkmal, des mutigen Kampfes deutscher Antifaschisten, der Bewahrung der Freundschaft zur Sowjetunion während der Macht des Faschismus, beschloß die Regierung der UdSSR, die Leninstatue der Stadt Eisleben für immer zu überlassen.«⁴ – Daß dieses Geschenk nicht irgendein Geschenk war, beweist die Tatsache, daß die feierliche Übergabe im Beisein von Walter Ulbricht am 1. Mai 1948 erfolgte. Ulbricht sagte in seiner Rede: »Der Name Lenins klingt für die Arbeiterklasse und die Werktätigen der ganzen Welt wie ein flammender Aufruf zum schonungslosen Kampf gegen Unterdrückung, für ein freies und glückliches Leben. Möge dieses erste Lenin-Denkmal in Deutschland dem deutschen Volke, vor allen Dingen aber seiner Arbeiterklasse als Symbol des gegenseitigen Verstehens und der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und dem deutschen Volke sein.«⁵

Die wiederholte Betonung, daß der Kampf um den Erhalt der Bronze mit Hilfe des »antifaschistischen Widerstandes« gelang, sollte deutlich machen, daß es ein anderes Deutschland gab, – nämlich das des Widerstandes gegen den NS-Staat, auf den sich die Führungselite um Ulbricht und Pieck berufen mußte, um ihren Anspruch auf die Macht zu legitimieren. Diese Heldengeschichte sollte erklären, daß die DDR nicht in der Folge eines verlorenen Krieges entstanden sei, sondern Resultat des antifaschistischen Widerstandes der Arbeiterklasse und des Sieges der Roten Armee. Welche Bedeutung der Eislebener Lenin in der DDR hatte, zeigt sich also in der Rezeptionsgeschichte, die eine Geschichte der DDR-Historiographie selbst ist. Es gibt eine Reihe von Broschüren mit Titeln wie: »Um ein Standbild schlagen Herzen« oder »Symbol unverbrüchlicher Freundschaft«; er findet sich auf Medaillen, es gibt eine Funkerzählung und ein Teil des Romans von Otte Gotsche »Zwischen Macht und Morgen« spielt sich um den Lenin herum ab. Die Bronze gehört zu den ersten Lenin-Denkmalern überhaupt, die es auf der Welt gibt, da sie schon 1924 in Puschkin – dem Todesjahr Lenins – aufgestellt wurde.

1991 war den Eislebern ihr Lenin am August-Bebel-Plan die Legende nicht mehr wert. Sie wollten ihn los sein. Er kam als Dauerleihgabe in die Halle des Deutschen Historischen Museums. Der Platz, auf dem der Lenin in Eisleben stand, ist nunmehr wieder leer. Er war es auch vor 1945. Den Plan zierte früher ein Springbrunnen. Bis in die 20er Jahre querte eine Kleinbahn den Platz, die Eisleben mit Hettstedt verband.

Im Falle des Lenins aus Eisleben dürfte es keine Zweifel um die Bewahrung der Bronze geben. Aber angesichts der Fülle der

politischen Denkmäler stellt sich die Frage, welche erhalten werden sollen und welche nicht. Was passiert in Zukunft mit diesem Erbe? Sollte man sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, etwas vergessen zu können?

Das Bedürfnis, Geschichte ins Unbewußte abzusenken, thematisiert eine Hamburger Künstlerin – Sigrid Sigurdsson – mit ihrer Arbeit »Vor der Stille«. Betrachtet man die Arbeit, so scheint die Künstlerin möglicherweise das Vergessen überhaupt für notwendig zu halten, um in der Gegenwart handlungsfähig zu bleiben. Das Vergessen wird in dieser Installation als produktive Möglichkeit angesehen, das kreative und schöpferische Potential im Menschen erst frei zu setzen. Doch vor dem Vergessen steht das Verstehen. In einer Ausstellung in Hamburg stand 1991 ein Tisch mit einem großen Buch, das von der Künstlerin präpariert war. Der Besucher konnte darin blättern, aber auch eigene Erinnerungen hineinschreiben. Er sollte die Geschichte weiterschreiben, die eigene, die fremde, die die eigene ist usw. Gestapelt werden die Bücher dann in einem Regal. Manche Bücher verhalten sich dort wie die Büchse der Pandora. Manche sind zugenäht, damit sie nicht mehr geöffnet werden können. Sie sind weggeschlossen, da die Geschichte, die sie erzählen, für die Künstlerin abgeschlossen scheint, vielleicht auch ist – wie z. B. ihre Tagebücher.

Anmerkungen

- 1 Um ein Standbild schlagen Herzen. Geschichte der Rettung des Lenin-Denkmal, Eisleben 1969.
- 2 Ebenda, S. 8.
- 3 Symbol unverbrüchlicher Freundschaft, Eisleben 1982, S. 16.
- 4 Ebenda, S. 16.
- 5 Ebenda, S. 16.



▷ Das Spanienkämpfer-Denkmal von Fritz Cremer